

HINTERGRUND Rassenanthropologen sammelten im Ghetto Litzmannstadt Handabdrücke von 309 Jüdinnen und Juden. 1943 habilitierte sich damit der Anthropologe Hans Fleischhacker. Die Dokumente gehören zu Restbeständen des einstigen Tübinger Rassenbiologischen Instituts



Originale Handabdrücke von 309 Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto Litzmannstadt als beleuchtete Ausstellungsobjekte im abgedunkelten Raum. Hans Fleischhacker hatte sie in seiner Habilitationsarbeit auf vermutete rassische Besonderheiten untersucht. Das Habilitationsverfahren an der Tübinger Universität endete mit einer Probeerlesung an der Medizinischen Fakultät am 8. Juni 1943. Bild: Sommer

In Fleischhackers Händen

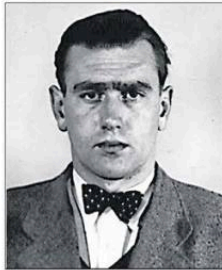
Kabinett-Ausstellung im Schloss über die rassenpolitischen Forschungen eines Tübinger Anthropologen und SS-Wissenschaftlers

Wer sich in die Hände anderer begibt, findet dort im besten Fall Schutz vor Ungemach. In die Hände von Anthropologen kamen Juden im Dritten Reich besser nicht. Davon erzählt eine Kabinett-Ausstellung, die am Donnerstag im Schloss Hohentübingen eröffnet wurde. Erarbeitet haben sie Jens Kolata, Dr. Richard Köhl und Dr. Henning Thümmers unter der Leitung von Prof. Urban Wiesing, allesamt Wissenschaftler des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin.

Die Ausstellung rückt rund 600 Handabdrücke von Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto Litzmannstadt in den Mittelpunkt, die vor sechs Jahren in den noch verbliebenen Beständen des ehemaligen Tübinger Rassenbiologischen Instituts entdeckt wurden. Sie waren 1940 von der Anthropologin Sophie Ehrhardt, die von 1942 bis 1981 an der Tübinger Universität arbeitete) und einer Wiener Kollegin gesammelt worden. Auftraggeber der rassenkundlichen Untersuchung war Robert Ritter, Leiter der Rassenhygienischen und Bevölkerungspolitischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes.

Die Ausstellung verteilt sich auf zwei Räume. Der erste erläutert den historischen Hintergrund und veranschaulicht anhand von Geräten, Fotos, Publikationen die Arbeitsweise der Anthropologen in der Zeit des Nationalsozialismus. Durch eine Art Tunnel gelangt man in den abgedunkelten zweiten Raum, in dem die Betrachter kommentarlos mit den originalen linken und rechten Handabdrücken konfrontiert werden. Unter Licht sieht man die Wasserzeichen: „Behördenegentum“.

Der scheinbaren Sprachlosigkeit liegen ausstellungspädagogische Absichten zugrunde. Bei der Eröffnung am Donnerstagabend in der vollbesetzten Schlosskapelle skizzierte Urban Wiesing mögliche Entdeckungen, während man sich den Objekten nähert. „Aus verschiedenen Entfernungen erzählen sie ganz andere Geschichten. Denn die serielle Darstellung von Handabdrücken wird bei näherem Betrachten eben zur Darstellung von ganz unterschiedlichen Individuen. Geht man auf die Handabdrücke zu, verschwindet die serielle Gleichartigkeit, sie werden zu individuellen Repräsentationen ganz einzigartiger Personen, denen – mit Kugel-



Der Anthropologe Hans Fleischhacker

schreibstrichen des bearbeitenden Forschers – erste Spuren von Wissenschaft eingezeichnet wurden, um eine tödliche Kategorie wissenschaftlich zu beglaubigen.“

Über die 309 Personen und ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Die Aussteller gehen davon aus, dass sie im Holocaust ermordet wurden. Ihre Handabdrücke kamen an die Universität Tübingen und dienten dem hiesigen Anthropologen Hans Fleischhacker als

empirische Grundlage seiner Habilitationsschrift „Das Hautleistensystem auf Fingerbeeren und Hautleisten bei Juden.“

Mit „kühler, methodisch geprägter Rationalität“ sei Fleischhacker zu Werke gegangen – mit „wissenschaftlichen Fragestellungen zur Unterstützung eines Völkermordes“, so Urban Wiesing. Geradezu programmatisch hatte Fleischhacker einst selbst die Doppelbedeutung seiner Untersuchungen angedeutet, indem er darauf hinwies, dass ihnen „nicht nur vom rein wissenschaftlichen, sondern auch vom rassenpolitischen Standpunkt aus“ eine „große Bedeutung“ zukomme.

Die Ausstellung steht im Kontext des „großen Jahresthemas“ des Universitätsmuseums, dessen Leiter Prof. Ernst Seidl bei der Eröffnung erwähnte, dass erstmals versucht werde, „die problematische NS-Geschichte der Universität Tübingen anhand von Ausstellungen umfassend zu erhellen“. Beim vorgestrigen Auftakt war die Stadt durch Oberbürgermeister Boris Palmer, der Kreis durch Landrat Joachim Walter und das fünfköpfige Rektorat der Universität durch niemand vertreten.

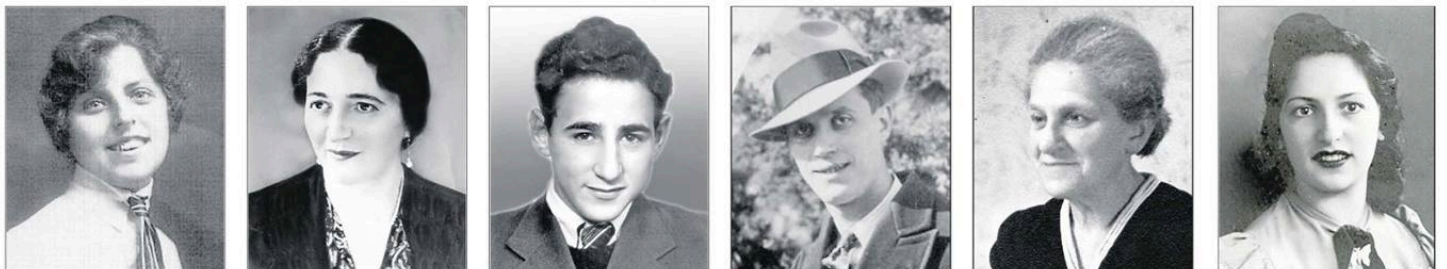
Prof. Ingo Autenrieth, Dekan der Medizinischen Fakultät, sieht in der Ausstellung und dem umfangreichen Katalog einen wichtigen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des eigenen Fachs. Betroffenen nehme er zur Kenntnis, dass solche Wissenschaft ohne Verantwortungsgedühl Teil der eigenen Fakultät war. Darum sei die Aufarbeitung dieser Verbrechen und die Erinnerung an die Opfer und deren Leid so wichtig. In dem umfangreichen Begleitband der Ausstellung wird das Verhältnis der Ärzteschaft zum nationalsozialistischen Regime, auch die teils massive Entgrenzung der medizinischen Ethik eingehend dargestellt – nicht zuletzt mit Blick auf die Lehren für die Gegenwart.

Autenrieth machte auch auf den weiteren Lebensweg Fleischhackers aufmerksam, der nach dem Krieg seine Karriere fortsetzen konnte. Fleischhacker, seit 1937 Mitglied der SS, war von Juni 1941 bis Oktober 1942 als „Rassenexperte“ in der besetzten polnischen Stadt Lodz (damals Litzmannstadt), danach eilern nicht zum Einsatz gekommenen SS-Sonderkommando zugestellt und schließlich zur Beendigung der Habilitation beurlaubt. Am 8. Juni

1943 hielt er vor der Tübinger Medizinischen Fakultät seine Probeerlesung über „Grundsätze und Erfahrungen der rassenpolitischen Arbeit im Osten“.

Gleich am nächsten Tag reiste er nach Auschwitz und selektierte dort mit seinem Münchner Kollegen Bruno Beger jüdische Häftlinge, die für den Aufbau einer rassenpolitischen Schausammlung an der Reichsuniversität Straßburg gestötet werden sollten. 86 der anthropologisch untersuchten Frauen und Männer wurden daraufhin ins elassische KZ Natzweiler gebracht und dort in einer Gaskammer ermordet. Am morgigen Sonntagnachmittag übrigens wird an dieser Stelle der französische Staatspräsident François Hollande an die 86 Opfer erinnern und einen Gedenkstein mit ihren Namen enthüllen. Begleitet wird er dabei vom Präsidenten des Europäischen Rates, Donald Tusk, und dem Präsidenten des Europäischen Parlaments, Martin Schulz. HANS-JOACHIM LANG

Info Die Ausstellung ist bis zum 28. Juni mittwochs bis sonntags von 10 bis 17 Uhr, donnerstags von 10 bis 19 Uhr im Schloss zu sehen



Am 9. Juni 1943 reiste Hans Fleischhacker nach Auschwitz. Mit Bruno Beger selektierte er 86 Juden, die im KZ Natzweiler ermordet wurden. Darunter (von links): Else Klein, Alice Simon, Frank Sachnowitz, Maurice Francé, Marie Sainderichin, Brandel Grub.



Weitere sechs der 86 Opfer, deren Leichen nach den Morden im Keller des Anatomischen Instituts der Reichsuniversität Straßburg aufbewahrt wurden (von links): Ichay Lichi, Jeanette Passmann, Siegbert Rosenthal, Marie Urstein, Hugo Haarzopf, Maria Kempner.